

Zeitschrift: Energeia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2005)
Heft: 3

Artikel: Erneuerbare Energien : Markenzeichen der Schweizer Energiewirtschaft
Autor: Kaufmann, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erneuerbare Energien: Markenzeichen der Schweizer Energiewirtschaft

INTERNET

EU-News: www.euractiv.com

Frankreich: www.energies-renouvelables.org

Deutschland: www.unendlich-viel-energie.de
www.wupperinst.org

Österreich: www.eva.ac.at

England: www.dti.gov.uk/energy

Weissbuch: http://europa.eu.int/comm/energy/library/599fi_de.pdf

EU-Richtlinie zur Förderung erneuerbarer Energiequellen:
http://europa.eu.int/eur-lex/pri/de/oj/dat/2001/l_283/l_28320011027de00330040.pdf

Dank der Wasserkraft ist die Schweiz punkto erneuerbare Energien fast europäische Spitz. Bei den so genannten neuen erneuerbaren Energien wie Biomasse, Umweltwärme, Geothermie, Wind und Sonne läuft die Schweiz allerdings Gefahr, den Anschluss an Europa zu verlieren und damit auch Unabhängigkeit und wirtschaftliche Innovationskraft einzubüßen.

«Rund 90 Prozent der von uns unterstützten Energieprojekte laufen im benachbarten Ausland», betonte unlängst ein Vertreter einer im Green-Banking engagierten Schweizer Privatbank in einem Gespräch mit EnergieSchweiz. Ebenfalls im Ausland macht ein bekannter Schweizer Metallbauer im Bereich der Sonnenkollektoren den grösseren Teil seines Umsatzes.

Diese Beispiele könnten beliebig erweitert werden und zeigen deutlich, dass sich im Schweizer Markt zuwenig bewegt. Innovative Unternehmen müssen ins Ausland ausweichen, die Schweiz koppelt sich langsam aber sicher von der europaweiten Entwicklung der neuen erneuerbaren Energien ab:

INNOVATIVE UNTERNEHMEN MÜSSEN INS AUSLAND AUSWEICHEN, DIE SCHWEIZ KOPPELT SICH LANGSAM ABER SICHER VON DER EUROPaweiten ENTWICKLUNG DER NEUEN ERNEUERBAREN ENERGIEN AB.

- Österreich nutzte 2003 in der Wärmeproduktion einen fast sechsmal höheren Anteil an Holzenergie als die Schweiz. Die Schweiz nutzt nicht einmal die Hälfte des im Wald anfallenden Energieholzes.
- 316 000 Quadratmeter betrug die Fläche der Sonnenkollektoren in der Schweiz im Jahr 2003. In Österreich waren es 2,7 Millionen, in Deutschland 5,4 Millionen Quadratmeter. In den nordischen Ländern mit geringer Sonnen-einstrahlung lagen die Flächen zumindest in der Grössenordnung der Schweiz.
- Beim Biogas dümpelt die Schweiz im Mittelfeld, wie die vergleichbaren Länder Österreich und Dänemark.
- Bei der Photovoltaik liegt die Schweiz in Bezug auf die installierte Leistung klar hinter Holland und Deutschland.

- Bescheiden machen sich auch die rund fünf Megawatt installierte Windenergie-Leistung aus: Hier haben die Österreicher hundertmal höhere Installationskapazitäten (415 MW). Dänemark mit 3110 und Deutschland mit 14 000 Megawatt liegen europaweit klar an der Spitze.
- Allein bei der Kleinwasserkraft und bei den Wärmepumpen schafft es unser Land im europäischen Vergleich auf die vorderen Plätze.

Direkte Anreizsysteme und Förderprogramme in der EU

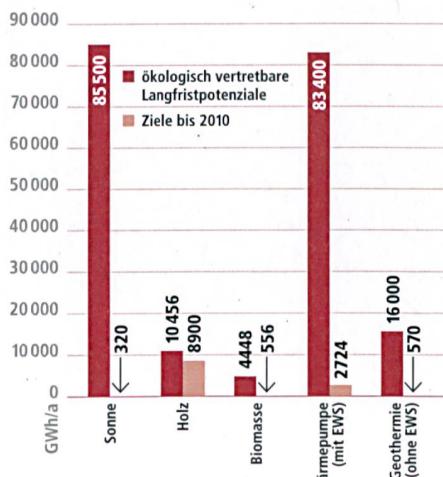
Das Geheimnis des Aufschwungs der erneuerbaren Energien in Europa ist rasch gelüftet: Fast jedes EU-Land betreibt eine aktive Förderung der

erneuerbaren Energien. Grundlage dafür bilden die europäischen Zielvorgaben im Weissbuch zu den erneuerbaren Energien und der darauf beruhenden EU-Richtlinie von 2001.

Die EU-Zielsetzungen sind deutlich: Steigerung des erneuerbaren Anteils am gesamten Primär-energiekonsum um zwölf Prozent, davon +21 Prozent erneuerbare Elektrizität und +5,75 Prozent Biotreibstoffe. Im Elektrizitätsbereich haben Belgien, Frankreich, Irland und anfänglich auch Grossbritannien ein Ausschreibeverfahren für erneuerbaren Strom geschaffen. Schweden, Holland, Italien und neuerdings auch Grossbritannien arbeiten mit einem so genannten Quotenmodell, das Minimalquoten für die Produktion von erneuerbarem Strom festlegt und mit einem Zertifikatehandel gekoppelt ist. Deutschland, Österreich, Dänemark, Griechenland, Luxemburg,



Wärme aus neuen erneuerbaren Energien



Grafik 1: Ökologisch vertretbare Langfristpotenziale der schweizerischen erneuerbaren Energien: Wärme

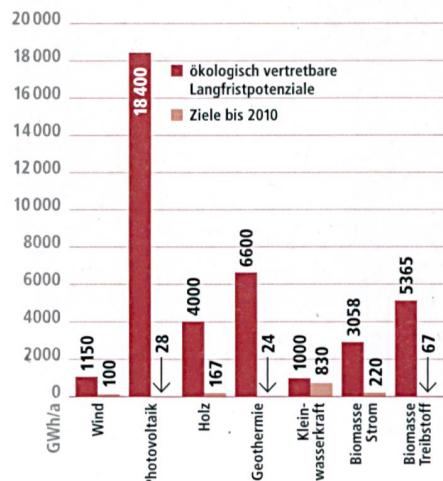
Portugal und Spanien steigern ihre erneuerbare Stromproduktion mit kostendeckenden Einspeisevergütungen, bei denen jede Technologie einen bestimmten, garantierten Minimalpreis erhält.

Dennoch sind die EU-Länder insgesamt nicht auf Zielkurs. Vor allem die Länder mit Ausschreibe- und Quotensystemen können die entsprechenden Gesetze nur mit Mühe umsetzen. Demgegenüber sind die Steigerungsraten der erneuerbaren Stromproduktion in den Ländern mit Einspeisevergütung beachtlich. So hat sich beispielsweise Österreich zum Ziel gesetzt, den erneuerbaren Anteil an der gesamten Stromproduktion bis 2010 auf 78,1 Prozent zu steigern. Seit 2002 hat es seine Einspeisemenge an Ökostrom stetig erhöhen können: Die Gesamtsummen mit Kleinwasserkraftwerken betrug im Startjahr 2002 3889 GWh, 2003 waren es 3982 GWh und 2004 bereits 5433 GWh. Hauptverantwortlich für diese grosse Steigerung sind die Windenergie (rund viermal mehr als 2002), die feste Biomasse (rund dreimal mehr), und das Biogas (rund viermal mehr).

Schweiz muss sich auf ihre Stärken konzentrieren

Auf die eigenen Stärken setzen: Dieses Erfolgsrezept Österreichs könnte in den nächsten Jahren auch in der Schweiz für einen starken Zubau an erneuerbaren Energien sorgen. Die langfristigen Potenziale der schweizerischen erneuerbaren Energien (vgl. Grafiken 1 und 2) zeigen einerseits, dass in fast allen Bereichen sehr gute Aussichten im Strom- und Wärmebereich bestehen. Andererseits ist klar, dass die grossen Potenziale der Photovoltaik oder der Geothermie aus technologischen und wirtschaftlichen Gründen erst in rund dreissig Jahren wirklich ausgeschöpft werden können. Kurzfristig verfügbar

Strom (+Treibstoff) aus neuen erneuerbaren Energien



Grafik 2: Ökologisch vertretbare Langfristpotenziale der schweizerischen erneuerbaren Energien: Strom

und schon bald wirtschaftlich konkurrenzfähig sind aber Holz und die übrige Biomasse sowie in bescheidenerem Ausmass auch Windstrom und Elektrizität aus Kleinwasserkraftwerken.

Wärmepumpen sind neben Holz und solarthermischen Anlagen der wichtigste Schweizer Trumf im Wärmebereich. Rund 80 000 Wärmepumpen sind derzeit installiert mit einem Anteil von 20 Prozent an der Schweizer Wärmeproduktion. Wenn mittelfristig auch nur die Hälfte der 800 000 konventionellen Ölheizungen durch innovative Wärmepumpensysteme – z.B. in Kombination mit Erdsonden oder solarthermischen Anlagen – ersetzt werden, würde dies den erneuerbaren Energien in der Schweiz einen gewaltigen Schub verschaffen, bei gleichzeitig massiver Reduktion der CO₂-Emissionen.

Instrumente stehen auch hierzulande zur Verfügung

Trotz geringerer Förderanreizen als in den EU-Ländern stehen in der Schweiz doch einige Instrumente zur Verfügung, die es zu nutzen gilt: Die garantierte Einspeisevergütung von 15 Rappen pro kWh für dezentrale Stromproduzenten, direkte Fördermittel der Kantone zusammen mit den Globalbeiträgen von EnergieSchweiz und direkte Unterstützungen durch EnergieSchweiz.

Wenn mit dem neuen Stromversorgungsgesetz, das im Herbst 2005 im Nationalrat behandelt wird, eine breitere Basis zur Förderung erneuerbarer Elektrizität zustande kommt und wenn innovative Heizsysteme wie Holzpellets auf dem Markt noch konkurrenzfähiger werden, dann kann die Schweiz den Anschluss an Europa wieder schaffen.

Michael Kaufmann, Programmleiter EnergieSchweiz

EnergieSchweiz setzt auf erneuerbare Energien

EnergieSchweiz wurde als nationales Programm für Energieeffizienz und Erneuerbare Energien gestartet. Die Strategie für die zweite Programmetappe von 2006 bis 2010 definiert die erneuerbaren Energien als klaren Schwerpunkt. EnergieSchweiz will dabei insbesondere zur Stärkung derjenigen erneuerbaren Energien beitragen, die in den nächsten Jahren direkt anwendbar sind und sozusagen vor unserer Haustüre stehen: Holz, Biogas, Umgebungswärme, Wind, Sonne. Im Fokus bleiben mittel- und langfristig aber auch die Geothermie und Photovoltaik.

Angesagt ist deshalb kurzfristig ein Programm für mehr Wärmepumpen und für die Belegung von 1000 Hausdächern mit Solarkollektoren zur Warmwasserzeugung.

Die europäische Richtlinie

Im Jahr 1997 veröffentlichte die EU-Kommission ein Weissbuch mit dem Titel «Energie für die Zukunft: Erneuerbarer Energieträger – Weissbuch für eine Gemeinschaftsstrategie und Aktionsplan». Das Weissbuch sieht vor, den Anteil erneuerbarer Energie bis 2010 von sechs auf zwölf Prozent des gesamten Energieverbrauchs zu vergrössern. Der Anteil der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen soll 22,1 Prozent erreichen. Diese Zielvorgaben entsprechen den Verpflichtungen, die die EU im Rahmen des Kyoto-Protokolls zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen eingegangen ist. Im September 2001 verabschiedet die EU die Richtlinie zur Förderung der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen im Elektrizitätsbinnenmarkt.